

Concordia Theological Monthly

Continuing

LEHRE UND WEHRE

MAGAZIN FUER EV.-LUTH. HOMILETIK

THEOLOGICAL QUARTERLY-THEOLOGICAL MONTHLY

Vol. X

June, 1939

No. 6

CONTENTS

	Page
The Administration of the Sacraments. Th. Laetsch	401
The False Arguments for the Modern Theory of Open Questions. Walther-Arndt	415
The Province of Human Reason in Religion. M. S. Sommer	420
Luther ueber Kirche und Amt. P. E. Kretzmann	432
Predigtentwuerfe fuer die Evangelien der Thomasius- Perikopenreihe	450
Theological Observer. — Kirchlich-Zeitgeschichtliches	458
Book Review. — Literatur	473

Ein Prediger muss nicht allein *wel-*
den, also dass er die Schafe unter-
weise, wie sie rechte Christen sollen
sein, sondern auch daneben den Woel-
fen *wehren*, dass sie die Schafe nicht
angreifen und mit falscher Lehre ver-
fuehren und Irrtum einfuehren.

Luther.

Es ist kein Ding, das die Leute
mehr bei der Kirche behaelt denn
die gute Predigt. — *Apologie*, Art. 24.

If the trumpet give an uncertain
sound who shall prepare himself to
the battle? — 1 Cor. 14, 8.

Published for the
Ev. Luth. Synod of Missouri, Ohio, and Other States
CONCORDIA PUBLISHING HOUSE, St. Louis, Mo.



ARCHIVE

Predigtentwürfe für die Evangelien der Thomasius- Perikopenreihe

Trinitatisfest

Matth. 28, 18—20

Wir schließen unsere Gottesdienste gewöhnlich mit einer Dogologie, einem Lobpreis des dreieinigen Gottes; das setzt gleichsam dem ganzen Gottesdienst die Krone auf. So schließen wir die festliche Hälfte des Kirchenjahrs mit dem Fest der heiligen Dreieinigkeit. — Doch wird das Fest wenig gefeiert, 1. weil man heutzutage sich wenig mit Lehre, vor allem mit Geheimnissen befassen will; der Nachdruck liegt auf Leben, Werken; 2. weil man es in unserer oberflächlichen Zeit für genügend hält, „daß man an Gott glaubt“. — Doch: Athanasianisches Glaubensbekenntnis, § 3. 40. So feiern wir ebenso fröhlich Trinitatis wie alle andern Feste, trotzdem, ja gerade weil wir bekennen müssen: Jes. 45, 15.

Unser Gott ist ein wunderbarer Gott

1. in seinem Wesen 2. in seinem Wirken

1

Jeder Mensch weiß, daß es einen Gott gibt; das bezeugt ihm sein Gewissen, Röm. 2, 15, und die Natur, Röm. 1, 19. 20, so daß die Heiden der mächtigste natürliche Beweis für das Dasein eines Gottes sind, zugleich aber der schlagendste Beweis dafür, daß die natürliche Erkenntnis Gottes nicht ausreicht; denn kein Heide hat es je zur Erkenntnis des wahren Gottes gebracht; die Griechen sind dabei nicht weiter gekommen als die Indianer. Diese Erkenntnis kommt nur aus göttlicher Offenbarung.

Nach dieser Offenbarung ist Gott dreieinig. (Nicht das Wort, wohl aber die Lehre im Text.) Jesus nennt die drei Personen; auch werden sie unterschieden, Joh. 14, 16. 17; 15, 26; Eph. 1, 17; Offenbarung bei Christi Taufe. Alle drei gleich Gott; sonst würde die göttliche Ehre des Taufens in seinem Namen neben Gott noch zwei andern gegeben, und das leidet Gott nicht, Jes. 42, 8. Nur der Reihenfolge wegen erste, zweite, dritte Person. (Ath. Bek.) Doch sollen wir taufen in dem Namen des e i n e n Gottes, von dem die ganze Schrift zeugt, 5 Mos. 6, 4; Jes. 43, 10. 11; Matth. 19, 17; 1 Kor. 8, 4; 12, 6; Eph. 4, 6; 1 Tim. 2, 5. — Es ist klare Lehre der Heiligen Schrift, daß Gott einig im Wesen, dreifach in Personen ist.

Das verstehst du nicht? Ich auch nicht. Das ist ein Geheimnis und ist als Geheimnis geoffenbart. Dabei lassen wir es bewenden und machen keine Erklärungsversuche, die doch nicht erklären können; und sollte es jemand stören, daß unsere Vernunft, die tausenderlei im Irdi-

schen nicht verstehen kann, nicht in das Geheimnis eindringen kann? So redet Gott von sich selber; und wer einen andern als den einigen Gott anbetet, treibt Abgötterei; und wer nicht jeder der drei Personen gleiche göttliche Ehre erweist, treibt Abgötterei.

2

Ebenso wunderbar ist der dreieinige Gott in seinem Wirken. Das gilt von allen Werken Gottes: Schöpfung, Erhaltung usw. Der Text redet nur von den Heilstaten Gottes, und so beschränken wir uns darauf.

Jesus befiehlt, wir sollen alle Menschen zu Jüngern, zu Christen, machen durch Taufe und Predigt des Evangeliums. Das könnte gar nicht geschehen, wenn nicht die vollkommene Erfüllung des Heilsrats Gottes zu unserer Erlösung vorausgegangen wäre. Gott hat in seiner Liebe in der Ewigkeit beschlossen, die in Sünde gefallenen Menschen selig zu machen, trotzdem er sie nach seiner Gerechtigkeit mit Tod und Verdammnis hätte strafen müssen. In seiner Weisheit hat er dann einen Weg gefunden, wie dies geschehen konnte, indem er nämlich die Sünden aller Menschen an seinem Sohn strafte. Diese vollendete Erlösung teilt er den Menschen nun durch die Gnadenmittel mit. Und weil die Menschen tot sind und nicht einmal annehmen können, was ihnen angeboten wird, so wirkt der Heilige Geist mit seiner Allmacht durch die Gnadenmittel ein neues Leben in ihnen.

Nicht nur das; nun gibt er seinen Christen den Auftrag, diese himmlischen Güter, die er ihnen gegeben hat, auch andern Menschen mitzuteilen, indem sie die Gnadenmittel in die Welt hinaustragen; und wenn sie das tun, will er, der Allmächtige, B. 18, mit ihnen gehen, B. 20, und ihre Arbeit wirksam und erfolgreich machen.

Ein Wunder nach dem andern! Und ein Geheimnis nach dem andern! Wer kann es verstehen, daß die Taufe „wirkt Vergebung“ usw.; daß die „törichte Predigt“ des Evangeliums die Kraft Gottes ist, selig zu machen alle, die daran glauben? Aber stoßen sollten wir uns nicht daran, daß der wunderbare und geheimnisvolle Gott nun auch durch wunderbare und geheimnisvolle Mittel wirkt.

Ein Christ beginnt seinen Lebenslauf im Namen des dreieinigen Gottes, wenn er getauft wird; und wenn sein Leib in das letzte irdische Ruhebett gelegt wird, ist es wieder der Name des dreieinigen Gottes, der ihn in Gottes Aäer einsegnet. So sind wir zeitlebens und auch im Tode in guten Händen.

Wir beten: Lied 149, 12.

Theo. Söher

Erster Sonntag nach Trinitatis

Mar k. 4, 26—29

Am Pfingstfest hörten wir von dem lebendigen Wasser des Evangeliums, das uns tränkt und erquickt und von dem dann Ströme lebendigen Wassers fließen. Am Trinitatisfest wurde uns ans Herz gelegt, daß wir nicht müde werden sollen, dies Evangelium und seine seligen Geheimnisse der Welt zu verkündigen. Heute hören wir von dem Erfolg unserer Bemühungen.

Wie steht es mit unserm Erfolg in der Ausfaat des Wortes Gottes?

1. Um Erfolg zu haben, müssen wir das Wort säen
2. Gott allein gibt Wachstum und Gedeihen
3. Zu seiner Zeit werden wir auch ernten

1

B. 26. Der Same im Reich Gottes ist das Wort Gottes. Soll die Erde nicht Unkraut hervorbringen, so muß guter Same gesät werden. Dornensamen entspringen keine Trauben, Distelsamen keine Feigen. Ebensovienig entstehen Früchte, die im Reich Gottes taugen, aus dem Samen menschlicher Irrtümer, aus Gesehtreiberei usw. Wir haben Gottes Wort in reicher Fülle. Was nützt das aber, wenn dieser Same nicht gesät wird? In einer Pyramide wurden lebendige Samenkörner gefunden, Tausende von Jahren alt, die nie Frucht gebracht hatten, weil sie nie ausgesät worden waren. Wie die Erde keine Frucht hervorbringt, wo kein Same ist, so bleibt auch der Same fruchtlos, wenn er nicht in die Erde gesät wird, Röm. 10, 14. Gott hat uns zu seinen Saeleuten bestimmt, Matth. 28, 19. 20. Während natürlicher Same nur einmal gesät wird, soll der Same des Evangeliums immer wieder in die Herzen der Menschen gesät werden. Gelegenheit dazu ist reichlich vorhanden: Eltern im Hause, Lehrer in der Schule, Pastoren im Gottesdienst, im Konfirmandenunterricht, in der Seelsorge, jeder Christ im Umgang mit Bekannten und Verwandten, Christen und Unchristen, 2 Tim. 4, 2; Luf. 12, 42; 5 Mos. 6, 6—9. So hat sich das Reich Gottes, so soll es sich haben. Wir sollen das Wort Gottes aussäen.

2

B. 27. 28. Während wir beim Säen Gottes Mitarbeiter sind, ist der Erfolg nicht von unserm Tun abhängig, sondern Gott allein schenkt Wachstum und Gedeihen. So ist es beim Säen des natürlichen Samens. Daher sorgt sich auch der Landmann nicht darüber, sondern schläft und geht anderer Arbeit nach. Dennoch wächst die Saat von selbst durch Gottes Wundermacht. Des Landmanns Sorgen würde auch nicht einen Halm hervorbringen oder sein Wachstum beschleunigen. Das

gilt auch von dem geistlichen Säen. Wir haben Samen, der göttliche Lebenskraft in sich trägt, Joh. 6, 63; Hebr. 4, 12, der ohne unser Zutun geistliches Leben hervorruft. Wir taufen ein Kind. „Das Wort Gottes, so mit und bei dem Wasser ist“, macht es zu einem Wasser des Lebens, Tit. 3, 5, ohne daß wir wissen, wie das zugeht, Joh. 3, 9. So entsteht und wächst das geistliche Leben, erst das Gras, dann die Ähren usw. Langsam und allmählich sproßt und wächst das Wort in den Herzen unserer Kinder im Heim, in der Schule, im Unterricht, in denen der Erwachsenen im Gottesdienst, in der Seelsorge usw. So nimmt die Gemeinde zu und wächst im Glauben, in der Liebe, in der Erkenntnis, Eph. 4, 12—16. Wie sollten wir uns freuen über jedes Wachstum, auch wenn es nicht so schnell geht, wie wir wünschen! Lernen wir jeden, auch den geringsten, Erfolg der Gnade Gottes zuschreiben. Das wird Verzagttheit vertreiben. Und hüten wir uns, das junge Grün in den Boden zu stampfen, zu hadern und zu schimpfen, bloß weil der ausgefäete Same morgen noch nicht Frucht trägt. Jesu Beispiel, Matth. 19, 28; Luk. 22, 28—30. Wie freut sich Paulus immer wieder über jedes Wachstum!

3

W. 29. Auch wir sollen ernten zu Gottes Zeit. Das Kind, das bald nach der Taufe stirbt, hat Frucht gebracht, wie sie ein kleines Gräslein bringen kann. Es hat die Herzen der Eltern erfreut, mit Dank erfüllt. Seine Krankheit hat sie ins Gebet getrieben, sein Tod sie angehalten, ihre Herzen nach oben zu schicken, Kol. 3, 2; vgl. Ps. 8, 3. Welch herrliche Ernte unserer Aussaat! So sammeln Eltern, Lehrer, Pastoren, alle Christen reiche Ernten ein, die Gott ihnen als Lohn ihrer treuen Arbeit schenkt. Nicht immer sieht der Sämann die volle Frucht. Mancher Vater, manche Mutter, mancher Pastor, mancher Christ ist dahingestorben, ohne den erwünschten Erfolg zu erleben. Aber sie alle werden droben ernten, was sie hier gefät haben, Ps. 126, 5. 6. Hier gilt eben Joh. 4, 36—38.

Darum sich nicht erheben, aber auch nicht mißmutig werden, sondern in aller Geduld den Samen weiter ausstreuen und Gott bitten, daß er ihn wachsen und gedeihen lasse, reiche Ernten beschere. Th. U ä t f ch

Zweiter Sonntag nach Trinitatis

Matth. 9, 9—13

Die Wunder Jesu beweisen, daß er Macht hat, Sünde zu vergeben, W. 1—8. Das Volk aber fürchtete sich (Sündenerkenntnis — Glaube) und pries Gott, der in Jesu den Menschen eine Sünden vergebende Macht verliehen hat. Jesus vergibt Sünde durch Menschen, aber es ist seine Vergebung, Luk. 10, 16. So heißt er die Sünder.

Jesus der barmherzige Heiland aller bußfertigen Sünder

1. Er vergibt ihnen ihre Sünden
2. Er gewinnt ihr Herz

1

W. 9. Warum hat Jesus den als Zöllner berüchtigten Matthäus zu seinem Apostel berufen? Nicht weil dieser Geld hatte, sondern weil er ein bußfertiger Sünder war, W. 12. 14; Ps. 51, 19. Indem er ihn aufforderte „Folge mir nach!“ sprach er ihm zugleich die Absolution.

Auch die andern armen Sünder und Zöllner in Kapernaum und Umgegend hat Jesus absolviert. Durch die Berufung des Matthäus hat er ihnen eine evangelische Tatpredigt gehalten, ihnen ein Exempel seiner Gnade und Barmherzigkeit gegeben, 1 Tim. 1, 16. Sie haben daraus den rechten Schluß gezogen, W. 10.

Jesus hatte den armen Sündern seine Gnade gewährt. Die Pharisäer wollten ihnen den Trost dieser Gnade aus dem Herzen stehlen, W. 11. Ein niederschmetterndes Wort für die zarten Gewissen. Aller Mut wollte ihnen entfallen, alle Glaubensfreude ersterben.

Aber: W. 12. 13. Jesus leuchtet den falschen Heiligen heim. Er rügt die Selbstgerechtigkeit, wodurch sie sich selber von seiner Kur ausschlossen, die Unbarmherzigkeit, die ihren Eigennutzen lügen strafte. Jesus beschützt die armen Sünder im Besitz seiner Gnade.

Welch ein Trost für alle armen Sünder! Sie sind niedergeschlagen, schweben wohl gar am Rand der Verzweiflung, sind todkrank; aber Jesus rettet sie, richtet sie auf, macht sie gesund, indem er ihnen ihre Sünden vergibt. Vgl. gesunde Lehre, 1 Tim. 6, 3; 2 Tim. 1, 13; gesund im Glauben, Tit. 1, 13; 2, 2; 2 Joh. 2; Ps. 51, 10. Lied 5, 2.

2

Eine gefährliche Lehre? Das sagen die Feinde des Evangeliums. Tatsächlich ist die Gnade Jesu eine Gotteskraft zur Heiligung, gewinnt die Herzen der bußfertigen Sünder.

Der betrübt Matthäus freut sich, daß Gottes Sohn ihn zu sich ruft. Er ist so dankbar, daß er sofort aufstehen, sein einträgliches Geldgeschäft verlassen und Jesu nachfolgen kann.

Ferner Missionsfönn. Er sucht die zusammenzubringen, die zusammengehören, den Heiland und die geängsteten Sünder. Gastmahl, W. 10. Eine wirksame Missionsmethode. Viele kamen. Was zog sie dorthin? „Das lebendige Brot, vom Himmel kommen.“ Jesus, der Sünden vergibt, war der Magnet.

Die armen Sünder, die die Gnade Jesu suchen und schätzen, haben ein Herz für Mission, bekennen den Heiland, unterstützen das Werk der Gemeinde und der Synode, lassen es sich ebenso wie Matthäus gern etwas kosten, geben fröhlich, reichlich.

Jesus ist es, der auch heute die betrübten Sünder in die Kirche zieht, zum Tisch des Herrn, zu Wort und Sakrament. Wo der barmherzige Heiland der Sünder gepredigt wird, da kommen wohl nicht die Satten, aber die Gnadenhungrigen. Selbst ein ärmlicher Raum wird ihnen zum Heiligtum, die schlichteste Kirche zur Kathedrale, ja zur Pforte des Himmels. Die Absolution wirkt den Glauben; der Glaube wirkt die Liebe, richtet das Gesetz auf.

Gingegen die Werkheiligen tun eitel „tote“ Werke, Hebr. 9, 14. Sie wollen den armen Sündern nicht geholfen, sondern sie gänzlich verstoßen sehen. Keine Liebe, keine Barmherzigkeit, keine Kenntnis der Anfangsgründe des Gesetzes. Warum sagt Jesus ihnen dies? Nicht weil er sie haßt, sondern „Sünder“, „Kranke“, aus ihnen machen will, um sie dann mit seiner rechten Arznei, dem Evangelium, gesund zu machen.

Erkenne jeder sein Sündenelend, aber auch den Herrn, den Arzt, und spreche: „Gott Lob, auch mich nimmt Jesus an!“ Lied 242, 11.

Paul G. Birkmann

Dritter Sonntag nach Trinitatis

Matth. 5, 1—6

Wer wie Luther und unsere Kirche die goldene Schriftlehre von der Rechtfertigung des Sünders aus Gnaden, um Christi willen, führt, wird von den falschen Kirchen und den Weltkindern loser Morallehre beschuldigt. Das ist eine falsche Anklage. Nicht nur lehren wir gute Werke, sondern wir treiben diese Lehre schriftgemäß. Die Heiligung darf keine Heuchelei sein, sondern muß aus einem Herzen kommen, das an Jesum als den Heiland glaubt. Gott sieht das Herz, die Gesinnung, an.

Die tägliche Heiligung

1. Sie ist Erneuerung des Sinnes
2. Sie hat die herrlichsten Verheißungen

1

Geistliche Armut, Trauer über die eigene Sündhaftigkeit, Sanftmut, Hunger und Durst nach Gerechtigkeit, das sind Regungen und Empfindungen des Herzens und charakterisieren den Sinn des Bekehrten. (Syn.-Kat., Fr. 179.) Geistliche Armut: Das bittere Gefühl des selbstverschuldeten Mangels an geistlichen und himmlischen Gütern einschließlich der Sehnsucht nach Befriedigung des Bedürfnisses in Jesu allein. Diese fehlte in dem Offenb. 3, 17 angeführten Fall und tritt leuchtend hervor Ps. 73, 25. 26; 119, 20. 123. Je näher man Christo steht, desto mehr fühlt man diese Armut, und desto mehr verlangt man nach seinem Reichtum. Der Zöllner im Tempel war geistlich arm. Bist du? —

Trauer: Die Niedergeschlagenheit, die Gott gefällt, B. 44; 2 Kor. 7, 10; Pred. 7, 4, die auf die Erkenntnis der Sünde folgt und in solcher Erkenntnis alles Leiden mit der Sünde verbindet und dagegen Trost bei Jesu sucht, wie auch die Traurigkeit in allem Leid, das der Teufel und die Welt den Nachfolgern Christi antut. Beispiele: Petrus, David, der Zöllner in ihrer Buße; Ps. 126. Bist du so traurig? — Sanftmut: Von Natur sind wir störrig, unbändig, wild; die neue Kreatur aber ist gelinde, beugsam, Matth. 11, 29, und übt diese Eigenschaft an den Mitmenschen, Kol. 3, 12, 13; Tit. 3, 2; Frucht des Geistes, Gal. 5, 22. Abraham war sanftmütig, Gen. 13, 8. Bist du? — Hunger und Durst: Beruht darauf, daß der Glaube, um bestehen zu können, täglich geistliche Nahrung und Trank fordert. Dieser fehlte bei den Juden zu Amos' Zeit, Amos 8, 11, und bei den Pharisäern, B. 20. Er schließt in sich die Erkenntnis der eigenen Ungerechtigkeit vor Gott und Menschen. Paulus, Phil. 3, 9; der Psalmit, Ps. 42, 3; David, Ps. 63, 2, 3; die Jünger im Text. Hast du einen solchen Hunger und Durst? Die tägliche Heiligung besteht einerseits in der Entfagung alles sündlichen Wesens, andererseits in der Übung in der gottgefälligen Gesinnung des Herzens, der dann die Werke folgen, Röm. 12, 2.

Sie ist nötig. Jesus offenbart sie hier als den Willen Gottes. Vgl. 1 Thess. 4, 3; 1 Petr. 1, 14, 15. Sie ist schon in beiden Tafeln des Gesetzes vorgeschrieben. Wer eine andere Herzensgesinnung hat als die, welche Jesus hier lehrt, der ist kein Christ und verscherzt seine Seligkeit. Aber Jesus zwingt nicht zur Heiligung wie das Gesetz, sondern lockt und reizt mit göttlichen Verheißungen. Ihre Quelle ist einzig und allein Jesus und sein Evangelium, B. 2, 17, 20, 33; Gal. 3. Wir sind Gott angenehm nur in dem Geliebten. Das Gesetz leistet hierbei dem Evangelium Dienst. Wo keine Erkenntnis der Sünde, da kein Glaube an Christum und da keine Heiligung, sondern nur Werkheiligkeit. „Damit wäre die Quelle der Heiligung und der guten Werke verstopft.“ (Pieper, Dgm. III, 20. F. C.; *Triglotta*, S. 964, §11; 966, § 20.)

2

Das Himmelreich wird den geistlich Armen zugesprochen. Siehe auch B. 20. Ihnen wird Ehre darin verheißt, B. 19. Der unschätzbare geistliche Reichthum: die Güter des Heils im Gnadenreich und die Vollkommenheit im Ehrenreich. Die Armen sind reich, jetzt schon im vollen Besitz und kommen dort in den vollen Genuß des Himmelreichs. Beispiele: die große Sünderin; Cornelius. Den Traurigen wird Trost gespendet hier und dort, Jes. 38, 17; 2 Kor. 1, 3—5; Offenb. 7, 17. Denkt an den armen Lazarus. Der Besitz des Erdreichs ist den Sanftmütigen verheißt, Ps. 37, 11; 119, 165. Die Sanftmut der Christen vermag in dieser Welt mehr als das zornige Treiben der Weltkinder. Gott gibt den Sanftmütigen ihr bescheiden Teil hier auf Erden und im Lande der Lebendigen ihr Erbteil, Ps. 142, 6. Siehe die Kirchen-

geſchichte von der Apoſtel Zeit an. Jeſus entwirft mit ſeiner Verſprechung kein Traumbild des Chiliaſmus. Satttheit im guten Sinn, hier: Jeſ. 55, 1; Matth. 11, 28; Jer. 31, 25; dort: Offenb. 7, 16. 17a. Schon in dieſem Leben werden der Heiligen Bedürfniſſe befriedigt werden, und jenseits werden die Erneuerten die reichſte Stillung erhalten. Siehe die Sachſen, Bayern und Wenden vor hundert Jahren.

Dieſe Segnungen werden den Gläubigen zuteil. Jeſus gratuliert ihnen gleichſam, wie Pſ. 1 („Wohl dem!“) und Pſ. 119 („Wohl denen!“). Welch glückliche Menſchen ſie ſind, die Geſegneten des Vaters! Ihnen iſt wohl nach Leib und Seele, in Zeit und Ewigkeit. Lied 324, 4b. Die Weltfinder haben keinen Teil an dieſer Glückſeligkeit, und die Werkheiligen können im Lichte dieſer Lehre Chriſti nicht beſtehen, obwohl ſie gerade dieſes Wort Chriſti ſo ſtark betonen. Der natürliche Menſch ſucht eben ſein vermeintliches Glück im irdiſchen Wohlſein, Pſ. 73, verſchönert die Sünde, beſonders die Heuchelei, ſcheut aus Selbſtsucht die geiſtliche Armut, Trauer, Sanftmut, Hunger und Durſt nach der Gerechtigkeit und verſcherzt alſo ſein Glück in dieſem und ſeine Seligheit in jenem Leben. Dagegen: 1 Tim. 4, 8. Und Jeſus zeigt im Text, daß es ein feliger Gewinn iſt, ein wahrer Chriſt zu ſein.

Schl u ß. Die Heiligung iſt in dieſem Leben unvollkommen, aber ſie iſt dennoch Heiligung. Der Chriſt muß ſtets darin wachſen, darin immer völliger werden, 1 Theſſ. 4, 1; 5, 23; 2 Kor. 7, 1, und die Seligpreisungen der Bergpredigt Chriſti inwendig und außwendig lernen, wiſſen und üben.

G. H. S m u k a l

